

Münchberg

Wandertage des FGV Münchberg im Taubertal



Die Wandergruppe vor dem Schloss Weikersheim

Natur, Kultur und kulinarische Genüsse waren im Programm angekündigt, und die 25 Teilnehmer bei den Wandertagen des FGV-Münchberg im Taubertal, wurden nicht enttäuscht.

Das wunderschön sanierte Städtchen Röttingen war das erste Ziel. Von den verschiedenen Rundwegen wurde der Sonnenuhrenweg ausgewählt. Über 20 verschiedene Sonnenuhren gibt es zu bestaunen, und oft war eine längere Diskussion nötig, bis jeder die Funktion verstanden hatte. Nach der Mittagseinkehr führte eine kurze Fahrt zur etwa 800 Jahre alten Kunigunden-Kapelle. Mehr Interesse als die schlichte Kirche weckte die daneben stehende 1000-jährige Linde, in der sich seinerzeit der Schleier der heiligen Kunigunde verfangen haben soll. Hier ist gut zu sehen, wie man einen alten Baum mit massiven Stützen und einer verkleinerten Krone am Leben erhalten kann.

Der Weg führte jetzt durch das idyllische Gollachtal nach Aub, wo die FGV-ler eine Kreuzigungsgruppe von Tilman Riemenschneider aus dem Jahr 1505 bestaunten. Dieser Künstler sollte die Gruppe auch die nächsten Tage begleiten. Über die Ruine der Reichelsburg ging es zurück zur Unterkunft.

Dafür war die romantisch gelegene Holdermühle ausgewählt worden. Dort steht in der Gaststube ein Grenzpfahl und jeder kann sich aussuchen, ob er in Bayern oder in Baden-Württemberg speisen möchte. Zwei verschiedene Speisekarten gibt es allerdings nicht.

Der Dienstag führte die Gruppe, der auch drei Schweizer Wanderfreunde angehörten, auf dem Panoramaweg nach Creglingen mit dem Lindleinturmmuseum und nach der Einkehr weiter zur Herrgottskirche mit dem berühmtesten Schnitzaltar Riemenschneiders. Daneben konnte

auch das Fingerhutmuseum besucht und ein Kaffee oder Eis genossen werden. Am Rückweg lag das preisgekrönte Dorf Finsterlohr und die Hälfte der Wanderer nahm noch die Schleife über eine der größten Keltischen Festungsanlagen bei Burgstall in Angriff, was einen Fußweg von 26 Kilometern an diesem Tag bedeutete.

Mit nur rund 11.000 Einwohnern eine Kleinstadt, aber weltberühmt und fest in japanischer Hand, war Rothenburg ob der Tauber das Ziel am Mittwoch, das wieder über den Panoramaweg erreicht wurde. Hier gibt es gleich mehrere Kunstwerke Riemenschneiders zu bewundern, daneben hatten die Teilnehmer mehrere Stunden Zeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Am Rückweg konnte noch ein weiterer Altar unseres Künstlers in Dettwang bestaunt werden.

Als wäre Graf Carl Ludwig von Hohenlohe mal eben weggegangen und käme gleich wieder, so präsentiert sich

Schloss Weikersheim, das schönste der Hohenlohischen Schlösser, heute den Besuchern. Nach seinem Tod 1756 wurde es von einer Seitenlinie im Originalzustand erhalten, aber nicht mehr benutzt, und so gestaltete sich die Führung durch dieses Kleinod und der Bummel durch den wieder hergestellten barocken Prachtgarten zu einem weiteren Höhepunkt dieser Tage, die am Nachmittag mit einer kleinen Wanderung abgeschlossen wurden. Insgesamt legten die FGV-ler ca. 80 Kilometer zurück, es gab aber immer die Möglichkeit, abzukürzen oder einen Linienbus zu benutzen.

Hervorragendes Wanderwetter und die perfekte Organisation durch den Wanderführer sowie ein nicht zu übertreffendes Preis-Leistungs-Verhältnis in der Unterkunft ließen diese Tage zu einem unvergesslichen Erlebnis für die Teilnehmer werden.

Roland Bauer

Nagel

Ortsverein besuchte die Fränkische Schweiz

Das Ziel der diesjährigen Tagesfahrt war die Fränkische Schweiz. Zuerst wurde das „Fränkische Schweiz Museum Tüchersfeld“ besucht. Hier werden in über 40 Ausstellungsräumen im historischen Gebäudeensemble des Judenhofes, dem Wahrzeichen der Region, Geschichte und Besonderheiten der Fränkischen Schweiz präsentiert. Die Themenbereiche erstrecken sich von der Erdgeschichte, Archäologie, Landwirtschaft, Wohnräume um 1900, Handwerk und Zünfte, Gemäldegalerie über jüdisches Leben bis zu den turnusgemäß wechselnden Sonderausstellungen.

Anschließend ging die Fahrt nach Gößweinstein. Bei dem zweistündigen Aufenthalt konnte die Basilika, die Burg

oder auch das Wallfahrtsmuseum bestaunt werden. Zudem bot die Gastronomie für jeden Geschmack etwas an. Am Nachmittag wurde auf einer Teilstrecke der vielen „Bierwanderwege“, die es im Fränkischen gibt, von Trockau nach Lindenhart gewandert. Es folgte eine Führung in der Kirche „St. Michael“ mit dem spätgotischen Flügelaltar, das ein dem Mathias Grünewald zugeschriebenes Gemälde aus dem Jahr 1503 birgt. Es zeigt Christus als Schmerzensmann und die 14 Nothelfer. Die Statuen des Altars stammen von Michael Wolgemut.

Eine Brotzeit und Bierverkostung im Landgasthof und Brauerei Kürzdörfer in Lindenhart vollendete den Tagesausflug.

Anna Schlicht



Schirnding

Ortsvereine Schirnding und Hohenberg feierten zusammen die Hohenberger Kirchweih

Der Saal im FC-Heim am Haidhölzl war bestens gefüllt als Obmann Jochen Max die vielen Gäste auch im Namen seines Hohenberger Kollegen Werner Friedel begrüßte und einen schönen unterhaltsamen Abend mit dem Neu-albenreuther Musikanten Simon Strohmaier wünschte. Damit wird auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der FGVler gestärkt, so Max.

Den hatten die Besucher auch. Der Vollblutmusiker unterhielt und erinnerte das nicht immer „taufrische“ Publikum an Zeiten, wo viele noch das Tanzbein schwingen und sich mit dieser Art von Musik auseinandersetzen. Mit seinen Oldies aus den 60 und 70er Jahren traf Strohmaier genau den Nerv des Publikums. Aber auch seine oftmals akrobatischen Einlagen auf den wenigen leeren Stühlen sorgten für eine gute Stimmung und viel Applaus im Saal.

Bei einem Kirchweihabend war natürlich auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Das FC-Team sorgte für eine kulinarische Speisekarte, die für jeden Gaumen etwas parat hatte.

Text und Foto: Manfred Häcker



Gut angekommen – nicht nur beim weiblichen Publikum – der aus der nahen Oberpfalz stammende Simon Strohmaier.

Weidenberg

Fahrt in eine unbekannte feine Ecke

Die Hanse kennt jeder. Es gab aber bis 1815 noch einen „Sechs Städte Bund“, zu dem sich Bautzen, Görlitz, Kamenz, Lauban, Löbau und Zittau 1346 zum Schutz des Landfriedens zusammengeschlossen hatten. Ganz am Rand dieses Gebietes in der Oberlausitz, im Dreiländereck, liegt das kleinste deutsche Mittelgebirge, das Zittauer Gebirge. Selbst Kaspar David Friedrich war dort von der Landschaft begeistert. Umso gespannter begannen wir unsere Reise dorthin am dritten September. Auf dem Hinweg besuchten wir die Albrechtsburg in Meißen mit einem anschließenden Spaziergang durch die Altstadt. Die junge Stadtführerin erzählte mit Stolz aus Geschichte und Ereignissen ihrer wunderschönen Heimatstadt. Am Nachmittag war noch Zeit für einen kurzen Rundgang durch Kamenz, der ersten der fünf Städte vom Sechsstädtebund, die wir besuchten. Wie schon in Meißen fiel uns auf, mit welchem Erfolg auch hier die Erhaltung von Stadtbild mit wertvollen Gebäuden und Gassen gelungen ist. Die Zeit reichte für einen Besuch der Klosterkirche St. Annen, die seit 2011 sowohl als Sakralmuseum, als auch

für evangelische und ökumenische Gottesdienste dient. Glanzpunkte sind die fünf spätgotischen Flügelaltäre, die zwischen 1512 und 1520 entstanden sind. Das Eintrittsgeld hat sich wirklich gelohnt, wie es auch die Dame an der Kasse versprochen hatte. Damit war der Tag gefüllt, als wir endlich in unserem Hotel in Olbersdorf ankamen, wo wir bis zum Sonntag verweilten.

Nach dem Frühstück zog uns die Dampflok der Zittauer Schmalspurbahn durch die schöne Landschaft zum kleinen Ort und Berg Oybin. An der barocken Bergkirche von 1734 vorbei wanderten wir etwa eine halbe Stunde durch die „Ritterschlucht“ und Laubwälder hinauf auf das Plateau des Sandsteinfelsens mit der gewaltigen Burg- und Klosterruine. Die Gebäude stammen aus der Zeit ab etwa 1300. Blütezeit war bis zum Blitzeinschlag 1577. Nach dem Felssturz 1681 diente die Anlage als Steinbruch. Die Wiederentdeckung ist der Romantik und Künstlern wie Kaspar David Friedrich zu verdanken. Heute besitzt die großartige Anlage Museumsräume und wird auch kulturell genutzt. Nach dem Abstieg durch enge Steige rasteten



wir kurz in der mit Recht sehr bekannten kleinen Bergkirche, die auch noch voll für das kirchliche Leben dient. Gleich danach ließen wir uns vom „Oybiner Gebirgs-express“ auf den Gipfel des Töpfers fahren. Unterwegs konnte man die Bienenkorbgestalt des Oybins gut erkennen, die Kaspar David Friedrich als exakte Vorlage zu seinem berühmten Gemälde gedient hat. Das Essen und der Aufenthalt in der Bergbaude waren vorzüglich. Auf der Hochfläche stehen skurrile Felsformationen. Besonders beeindruckt aber der freie Blick von der Felskanzlei „böhmische Aussicht“ bis nach Polen und ins Oberlausitzer Bergland, das Riesen- und Isergebirge hinein. Sogar der Hausberg von Reichenstein war zu erkennen. Nach dem Abendessen zeigte uns Angelika Kleich, die sich für unsere Betreuung sogar extra Urlaub genommen hatte, mit vielen schönen Lichtbildern Einblicke in ihre Heimat.

Am nächsten Tag war die teuer renovierte Altstadt von Görlitz unser erstes Ziel. In den Fußgängerzonen fanden wir gute Gaststätten, häufig mit freundlichen polnischen Bedienungen. Die Stadt war nach dem Krieg durch die Neiße geteilt. Es war besonders eindrucksvoll, beim Spaziergang über die Neißebrücke zu erkennen, wie die Grenze heute im vereinten Europa spurlos verschwunden ist.

Auf der Rückfahrt besuchten wir kurz unsere dritte Stadt des Sechs-Städte-Bundes, das kleine Löbau am Ostrand des Lausitzer Berglandes. Den besten Blick auf Stadt und weite Umgebung bot uns der König-Friedrich-August-

Turm auf dem nahegelegenen Löbauer Berg. Der 28 m hohe achteckige Turm mit Wendeltreppe wurde 1854 ganz aus Gusseisen errichtet. Er wirkt filigran und durchsichtig und ist daher ein ganz besonderes Schmuckstück auf dem bewaldeten Berg.

Nach einer Rast auf den Bänken vor Turm und Gaststätte fuhren wir noch nach Herrenhut, der Manufaktur mit beschützten Werkstätten für die berühmten „Herrnhuter Sterne“. Die Idee zu diesen Formen stammt von einem Lehrer im Internat der Herrnhuter Brüdergemeinde, der Anfang des 19. Jahrhunderts seinen Schülern räumliche Vorstellung nahebringen wollte. Nach einer Einführung mit Lichtbildern konnten wir dort noch Kaffee trinken und sogar noch einkaufen.

Am Samstag lernten wir, dass Bautzen eine ganz besonders schöne, gekonnt renovierte und höchst lebendige Stadt ist. Der Dom St. Petri mit seiner tausendjährigen Geschichte wird gerade hergerichtet und war nicht zu besichtigen. Er dient seit 1526 als Simultankirche und ist die erste ökumenische Kirche nach der Reformation. Man erkennt, wie in dieser Region Toleranz gelebt wurde und gelebt wird.

Entspannung in weitläufiger Natur bot uns am Nachmittag der zum Weltkulturerbe der UNESCO zählende Muskauer Park, der von Fürst Pückler 1815 errichtet wurde. Wir mussten zwar zum Aussteigen aus dem Bus in den Ort zurückfahren, aber der Spaziergang in das Gelände und die Kaffeepause im vollständig wieder hergerich-

teten Schloss versöhnten uns mit dieser kleinen Unbill. Das jetzige Weltkulturerbe war seit 1945 durch die Neiße zwischen Deutschland und Polen geteilt; Heute fließt die Neiße als Bereicherung durch den Park.

Am Sonntag erkundeten wir endlich Zittau. Wir waren beeindruckt vom 8,20 Meter hohen und 6,80 breiten Zittauer Fastentuch im Museum der Kirche zum Heiligen Kreuz. Das 1472 entstandene Tuch besitzt eine unglaubliche Geschichte. Es überlebte die Reformation, wurde 1945 von Soldaten zerrissen und als Wind- und Wärmeschutz verwendet, im Wald liegengelassen, nach lange Zeit wiedergefunden und schließlich mit Mitteln einer Schweizer Stiftung erfolgreich wieder renoviert und vollständig zusammengesetzt. Nach einem Rundgang durch die Stadt verabschiedeten wir uns mit Dank von Angelika und unsere schöne Reise in eine noch viel zu wenig bekannte Gegend ging mit der Heimfahrt zu Ende.

Dr. Gerhard Platz